

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	7 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 fl. 50
Monatlich	1 fl. 20
Mit Postversendung:	
Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 fl. 50
Monatlich	1 fl. 20

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im H. 3. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen anwärts die Herren Haasenstejn & Vogler in Wien (unter Markt 11), Sankt Petersburg, Leipzig, Frankfurt a. M., das hiesige Adressbureau in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Prag und A. Oppelt in Wien.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 kr. 80, 98.

Arader Zeitung.

Mit 15. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 fl. 50	Quartalsjährig	4 fl. — fr.
Monatlich	1 fl. 20	Monatlich	1 fl. 20

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abgemittelt werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im Februar 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 15. Februar.

Ueber den neuen Minister des Innern bemerkt „Naplo“:

„Von Wilhelm Tóth erwartet die öffentliche Meinung sehr viel, und die Befriedigung dieser Erwartungen wird jedenfalls ein schweres Stück Arbeit sein. Er ist Mann, der, was er ist, durch sich selbst geworden ist, und solchen Männern gegenüber ist die öffentliche Meinung in der Regel eher zu streng, als zu gelind. Der neue Minister tritt an einem wichtigen Weckepuncte in der inneren Organisation Ungarns in's Amt. Der Löwenanteil der Arbeit wird,

wahrscheinlich auf seinen Schultern lasten, seine Aufgabe wird es sein, das große Werk der inneren Organisation auszuführen und sicherzustellen. Man sagt, der neue Minister besitzt einen hohen Ehrgeiz; ihm steht der Weg offen, auf dem er sich die höchsten Verdienste um sein Vaterland erwerben kann. Daß auch der tarpeische Fels nicht weit, das müssen wir Wilhelm Tóth wohl nicht sagen.“

Aus glaubwürdiger Quelle erfährt „Naplo“, daß der Rücktritt des Grafen Beust und die Ernennung des Grafen Andrassy zum Minister des Innern gewiß sei. Diese Nachrichten kommen „Naplo“ freilich etwas hant vor, da es nicht weiß, wie Graf Andrassy im Vereine mit einem Ministerium Hohenwart regieren könnte, doch glaubt es auch hierin nur eine Bestätigung seiner bei Gelegenheit der Ernennung des neuen öst. reichlichen Ministeriums ausgesprochenen Bemerkung zu sehen, daß wir erst am Anfange der Ueberwältigungen stehen.

Eine Correspondenz der „Reform“ aus Wien gibt über die Ernennung des Ministeriums Hohenwart die folgenden Aufschlüsse:

„Thatsache ist es, daß vor einigen Wochen durch Vermittlung des Grafen Beust dem Fürsten eine fertige Ministerliste, zusammengestellt aus Hochmännern und Vertrauensmännern der Reichsrathsmajorität, vorgelegt wurde. Die neuen Minister sollten nach Schluß der Delegationen sofort den Grafen Potocki ablösen. Natürlich wurde damals auch schon die Combination Hohenwart colportirt. Der Fürst hatte noch keinen Entschluß gefaßt, als ein Zwischenfall entschied. Es war das die Haltung der deutschen Centralisten bei Berathung des Kriegsbudgets. Die Ansichten, welche Dr. Schupp, Figuly, Reichbauer u. s. w. bei dieser Gelegenheit aussprachen, wie sie gegen die Befestigung der Ennslinie ankämpften, zeigten es am besten, daß diese Herren die Monarchie Deutschland gegenüber im Zustande völliger Wehrlosigkeit belassen wollen. Darauf erfolgte die Ernennung des Cabinets

Hohenwart — und die Ernennung des Generals Scholl — des Schöpfers der angrißenen Befestigungspläne — zum Kriegsminister.

Der Reichskanzler begab sich nun zum Kaiser; dieser versicherte ihn zwar, daß er sein Vertrauen noch besitze. Dieselbe Versicherung gab dem Kanzler Namens des Kaisers auch Graf Hohenwart. Trogt im aber sah Graf Beust bald ein, daß er mit diesem Cabinet nicht regieren könnte — und nun intriquirt er wieder gegen dasselbe.“

Schließlich hält der Correspondent es für angemessen, zu bemerken, daß gegen Ungarn und den ungarischen Parlamentarismus nichts geplant wird was auch nur im Entferntesten benutzend einschreiten könnte.

Aus Cattaro wird der officiösen „Westerr. Correspond.“ unterm 5. d. M. berichtet: Der in Ragusa zur Disposition des Brigadiers Freiherrn v. Zvonovitch stationirte k. k. Kriegsdampfer „Taurus“ verließ gestern Nachts mit dem Brigadier und dessen Stabe an Bord den Hafen, um hierher nach Cattaro abzugehen, da Meldungen von Conflicten zwischen Montenegrinern, Türken und Oesterreichern in der Bocche di Cattaro die persönliche Anwesenheit des Commandirenden, um etwa nöthige militärische Maßregeln zu treffen, wünschenswert machten. Wir gestehen, daß diese anscheinend so harmlose Note der „Westerr. Corr.“ eine recht unbehagliche Empfindung in uns erzeugt. Auch der Botschaftsausschuss wurde seinerzeit ganz harmlos eingeleitet, und nach den ersten Meldungen des k. k. Telegrafencorrespondenz-Bureau's konnte man damals meinen, man habe es mit einem harmlosen Crawall zu thun. Erst als nach zwei oder drei Tagen die „Triester Zeitung“ nach Wien kam, erfuhr man, daß sich etwas Ernstes in der Bocche begeben habe. Was sich dann bis zum glorreichen Frieden von Rzloc utria, ist noch frisch in Jedermanns Erinnerung. Hoffentlich kommt es diesmal nicht dazu, daß militärische Machtmittel entfaltet

Feuilleton.

Georgica-Vorträge.

Im landschaftlich so reizenden, doch land- und volkwirtschaftlich so sehr darniederliegenden Siebenbürgen beginnt es nachgerade doch etwas zu dümmern. Seit der Eröffnung der ersten landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Kolozs-Monostor macht sich endlich auch im landwirtschaftlichen Unterrichtswesen ein regerer Geist bemerkbar, der, als erfreuliches Zeichen der Zeit, anerkennend constatirt werden muß. Als eine Kundgebung dieses guten Geistes machen wir auf die vom Director der Anstalt, Herrn Anton Rodolanyi, eingeführten Georgica-Vorträge aufmerksam, die uns für die siebenbürgischen agricul-socialen Verhältnisse von ganz besonderer Tragweite dünken und sich auch anderweitig als nachahmungswürdig bezeigen dürften.

Seit dem Beginne dieses Jahres werden nämlich seitens des dortigen Lehrkörpers allsonntäglich populärwissenschaftliche, öffentliche Vorträge abgehalten, zu denen außer den Böglingen der Anstalt auch auswärtige Gäste freundlichst eingeladen sind.

Die Vorträge werden sonach im Organe des siebenbürger landwirtschaftlichen Vereins „Erdelyi Gazda“ veröffentlicht.

In der schwungvollen Einleitungsbrede zu diesen Vorlesungen wird, mit Hinweis auf das so auffallend geringe heutige Interesse für landwirtschaftliches Vereinswesen, als eine Hauptursache desselben der geringe Associationsegeist bezeichnet, der bei den Deconomen Ungarns dormalen herrscht; woboch unsere Landwirtschaft ganz besonders dasjenige Feld ist, auf welchem mit vereinten Kräften den vorgestreckten culturfortschrittlichen Zielen nachgestrebt werden sollte. Ein gänzliches Verkennen ihrer vitalsten Interessen beweist auch der geringe Leserkreis unserer landwirtschaftlichen Fachblätter, der mit denen der politischen und belletristischen Blätter in kaum denkbarem Mißverhältnis steht.

Mit den angebahnten öffentlichen Vorlesungen trachtet Reiner das Interesse der Jugend für aufstauende landwirtschaftliche Zeitfragen zu wecken,

sie mit den neuesten Errungenschaften der Progris, insoferne diese für das Land ein näheres Interesse oder allgemeine Bedeutung besitzen, näher betraut zu machen, was namentlich — wie zwischen den Zeilen zu lesen — bei denjenigen Fragen der Fall sein dürfte, deren eingehendere Erörterung die schmal bemessene Zeit der Vorlesungsstunden oft nicht gestatten . . .

In zweiter Reihe stellen sich die Georgica-Vorträge zur Aufgabe, landwirtschaftliche Zeitfragen zu ventiliren und auf deren allseitige Erörterung durch Debatten hinzuwirken. Die zu behandelnde Frage wird, von dem resp. Fachlehrer eingeleitet, eine Woche früher zur Kenntniß gebracht. Böglinge und allfällige Gäste sind aufgefordert, sich an der Debatte zu betheiligen. Es sollen dadurch die Böglinge, sowohl über die segensreiche Wirkung eines Ideenaustausches aufgeklärt werden, als sich auch damit offenkundig die Verschärfung und Uebung aneignen, späterhin im Vereinsleben durch Wort und That gehörig theilnehmen zu können.

Endlich strebt man durch Ausschreibung von Preisfragen dahin, daß die Böglinge schon intra muros ihre jugendlichen Kräfte erproben, um einstens, je nach Befähigung, zur Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse auch auf dem literarischen Felde beitragen zu können. Vor Allem wären bei uns Leser zu schaffen; an landwirtschaftlichen Schriftstellern haben wir dormalen noch weniger Mangel, denn will ein ungarischer landwirtschaftlicher Schriftsteller bei uns gelesen werden, so muß er eben — deutsch schreiben, es wäre denn, er gehörte zu den „dii minorum gentium“, bei denen hierzulande anerkannt zu werden eine inhärente Eigenschaft ist. Es machen es eben die ungarischen Landwirthe als Leser, sowie zumeist als Deconomen, seufzend: „Wäre nur mein Feld fruchtbarer, da würde ich wohl auch Dünge kaufen, den ich kaufen müßte, daß mein Feld fruchtbarer werde.“ Weil der Ertrag des Feldes gering ist, kann er kein Geld für den Dünger erübrigen, und weil er keines erübrigen kann, ist sein Feld auch nicht fruchtbar.

Die ungarischen landwirtschaftlichen Schriftsteller befriedigen die Leser nicht, man sagt, sie wären schwach und dürften wohl deswegen nicht erstarken, weil landwirtschaftliche Dinge ungarisch schreiben bei uns dormalen noch eine „noble passion“.

Die Georgica'schen Zusammenkünfte wurden kürzlich mit einem eben so interessanten, als besonders in Siebenbürgen heute sehr zeitgemäßen Vortrag, über den Einfluß der Eisenbahnen auf das Emporbliihen der Landwirtschaft“ begonnen. Der Vortragende weist darin zunächst den Einfluß derselben auf die Verringerung der Productionskosten, Vermehrung des Absatzes und Hebung der Grundrente hin. Es wird ferner betont, daß bei ihrer Tracirung der Richtung des Welthandels und dem Landesinteresse Genüge geleistet werden sollte, daher bei dem Baue nicht Bevorzugung Einzelner auf Kosten des Gesamtinteresses obwalten, Monopolisirung vermieden werden sollte. Und doch — dürfen wir hinzufügen — wie oft sind dabei rein strategische, monopolistische oder politische Tendenzen vorwiegend. Die jüngste Geschichte Siebenbürgens bietet auch in dieser Hinsicht ein lehrreiches Beispiel. Die Schmerlingbära mit ihrer herrlichen Ideenassociation: Eisenbahn — Sachsen — gemeinsamer Reichsrath dülfen uns sichtlich unvergeßlich bleiben!

Von den lehrreichen Facta's dieses Vortrages wollen wir nur einige Daten aus einem Memorandum des ersten ungarischen Wanderlehrers, Herrn Alexander Lukácsy, anführen:

In Folge des regen Eisenbahnverkehrs werden von Groß-Maros und Szt. Endre während der Traubensaison täglich mehrere tausend Centner Trauben bis nach Petersburg versendet, und betreiben die Städte Reckemét und Nagybörös einen ausgebreiteten Obsthandel. So hat Reckemét im Jahre 1867 allein aus Aprilosen 300,000 fl. Einnahme und sendete während den drei Herbstmonaten nach Wien, Prag, Berlin, Warschau und Petersburg 80,000 Centner anderer Obstgattungen; während Börös im selben Jahre allein spanische Weichsel 80,000 Centner, frische Gurken 33,000 Centner versendete. Schreiber dieser Zeilen bekam selbst in Sachsen, so am Freiburger Gurkenmarkte, im Herbst vorigen Jahres Nagyböröser Gurken zu Gesichte.

Vortragender rechnet schließlich die Eisenbahnen zu den bedeutendsten Factoren des erblihenden Volkswohlstandes und nationalen Reichthums!

Wir wünschen diesen Vorlesungen fröhliches Gedeihen und in weiteren Kreisen Anerkennung.

Ung.-Altenburg. Eugen Rodiczky.

werden müssen, und es wird gelingen, die Conflict, die internationaler Natur sind, insofern auch Türken dabei betheiltig erscheinen, friedlich zu lösen...

Ein bedeutungsvolles Ereignis hat sich in Frankreich zugetragen, das möglicherweise den ersten Schritt zum Frieden, möglicherweise aber auch den Beginn einer neuen kriegerischen Ära bilden kann.

In Paris sollen Louis Blanc (Kriegspartei), Victor Hugo, Edgar Quinet, Garibaldi, Rochefort, Schoelcher, Gambetta, Admiral Potthuan, Delescluze, Felix Pyat, Thiers, Dorian, Floquet, Boiancaux gewählt worden sein.

Wie man der „Independance“ schreibt, hätte die bekannte Proclamation Gambetta's gegen den Beschluß der Convention und die Mitglieder der Pariser Regierung beinahe in Versailles die ernstesten Folgen nach sich gezogen.

In Bordeaux herrschte keine geringe Aufregung, als die Kunde von der Ankunft Jules Simon's und von dem zwischen ihm und Gambetta ausgebrochenen Conflict in das Publicum drang.

Wie wir einer Zuschrift aus Bordeaux vom 8. d. entnehmen, ist man dort weitverbreiteten bonapartistischen Agitationen auf die Spur gekommen.

Kriegsnachrichten.

Arad, 15. Februar.

Wie aus Sevres unterm 9. d. M. geschrieben wird, waren am 8. die commandirenden Generale Trochu, Chanzy, sowie als Vertreter Faidherbe's der General Farré zu einem großen Kriegsrathe in Paris versammelt.

Die Ersatz-Bataillone werden marschbereit gestellt und im Laufe dieses Monats noch anrücken, um die betreffenden Regimenter wieder vollständig zu machen.

Die Verproviantirung des ausgehungerten Paris geht immer noch sehr langsam von Statten.

Die Absperrung der Hauptstadt gegen Fremde ist nur noch strenger geworden.

Neueste.

Wien, 14. Februar. Die „Wiener Abendpost“ bringt neuerdings ein Dementi, welches folgendermaßen lautet:

„In mehreren Wiener Journalen wird seit einigen Tagen eine eigene Gattung Romanliteratur cultivirt. Wir verstehen darunter jene phantastisch gehaltenen Darstellungen, welche die Journale ihren Lesern über die „Entstehungsgeschichte“ des neuen Ministeriums, über dessen vermeintliche Absichten, über bevorstehende Verfügungen u. s. w. zu bieten wissen.“

Die Ueberschwemmungsgesfahr ist fortwährend; bei eintretendem Thauwetter ist das Unglück unabsehbar.

Der „Neuen Fr. Pr.“ telegrafirt man aus Bordeaux: Das ungefähre Wahleresultat ist: 50 Republikaner, 53 Legitimisten, 20 Bonapartisten, 400 Orleanisten.

zowski freigelassen. Changanier ist hier eingetroffen.

Prag, 14. Februar. Alle vier Consistorien Böhmens erhielten einen Ministerial-Erlass, daß sie keinen Wehrpflichtigen in irgend ein Kloster oder Seminar aufnehmen sollen.

Laibach, 14. Februar. Die Reichstagsabgeordneten von Krain, Görz, Dalmatien werden im Reichsrath erscheinen, und beschloffen übereinstimmend, ihre Forderungen sämmtlich an das Ministerium zu stellen.

Bordeaux, 14. Februar. Gambetta ist während schwer krank. — Garibaldi hat auf den Abgeordnetenversammlungen verzichtet.

Bordeaux, 13. Februar. (Sitzung der Nationalversammlung) Der Präsident kündigt an, die Stammer wäre sich wie im Jahre 1849 in 15 Bureaux zu theilen.

Die Wahrscheinlichkeit nöthige Verlängerung des Waffenstillstandes werde möglichst kurz gemacht werden, und es sei kein Augenblick zu verlieren, wenn man die Leiden der vom Feinde heimgesuchten Bevölkerung bedünke.

Mundschreiben des k. ungar. Ministers des Innern.

Der neuernannte königl. ungar. Minister des Innern hat seinen Amtsantritt den Municipien im folgenden Mundschreiben zur Kenntniß gebracht:

Se. k. und k. apost. Majestät haben geruht, mich mit a. h. Handschreiben vom 10. d. M. zum ungarischen Minister des Innern zu ernennen, und habe ich die Leitung des Ministeriums des Innern bereits thatsächlich übernommen.

Als meinem Vorgänger im Amte das Portefeuille des Innern übertragen wurde und er dies den Municipien des Landes mit seinem Mundschreiben vom 31. October 1869, B. 3099, zur Kenntniß brachte, hatte er zugleich erklärt, daß er es als seine dringendste Pflicht erachte, den auf die Reorganisation der Comitats und Gemeinden bezughabenden Gesetzentwurf zur verfassungsmäßigen Behandlung der Legislative zu unterbreiten.

Dieses Versprechen ist in Erfüllung gegangen, am 28. April v. J. sind beide Gesetzentwürfe auf den Tisch des Abgeordnetenhauses niedergelegt worden; die Reorganisation der Municipien ist nunmehr im Gesehe gesichert und auch der Gesetzentwurf über die Gemeinden harret der legislativen Genehmigung, nachdem derselbe von den Sectionen des Abgeordnetenhauses und von dem Centralausschusse vorbereitet und dem Abgeordnetenhause vorgelegt wurde.

Nachdem so die Legislative die Schaffung dieser beiden miteinander in innigem Zusammenhang stehenden Gesetze beendet hat, halbiges ich nicht nur dem sich laut manifestirenden allgemeinen Wunsche, sondern auch der auf dem Gebiete der Administration aufgetauchten Forderung, wenn ich die Erklärung abgebe, daß ich es für meine nicht zu verschiebende Pflicht erachte, beide Gesetze noch im Laufe dieses Jahres zum Vollzuge zu bringen.

Ans der Geschichte Ungarns hebt sich als Blickpunkt die Lehre hervor, daß das staatliche Leben des Vaterlandes nur der Constitutionalismus und die unverrückbare Anhänglichkeit an das Gesetz gerettet haben.

Diese geschichtliche Wahrheit stellt uns aber

auch die ... aufzählen ... die innere ... geführt we ... higkeit, mit ... werden; de ... mäßig sein ... geneig sein ... Ausführun ...

Sch ... kämpfen ... schreite, we ... über die ... daß die ... die pünktlic ... doch den a ... nicht einen ... administrat ... kann, daß ... Maße enst ...

Doch ... thätigung ... am Wenig ... Gelegenber ... Amtstätig ... dessen gute ... zu erfahren ... dadurch, d ... Verordnun ... ständigt wi ... Eigenthüm ... Gegend un ...

Sch ... abwälzen, i ... mir übertr ... wälzen zu ... haltende P ... beste steh ... daß das ... gegen des ... dagegen bin ... dann im S ... antwortlich ... den, wenn ... von der W ... entsprechend ... der adminis ...

Und ... Lösung me ... die patrioti ... meine Ver ... ihrem eigen ... bestrittenen ... mit dem ... Niveau der ... Administrati ... verschaffen; ... die ich auf ... tigten Inter ... würdigenben ... biete der ... bräuche frei ... tiße, selbst ... der Partei ... es Federma ... rirung und ... Staatsverw ... Grunde, w ... tionen und ... deiliches ... nehmen für ... den kann. ... Pand in H ... auch nachfor ...

Bevor ... auf Grund ... hoffe, in R ... für werden, ... dictionen ... noch zwei ... besteht darin ... 42 vom Ja ... Uebergang ... zu werden. ... Arbeit sein ... tigen Organ ... auf die Zuk ... einen großen ... der Wirkkam ... Institution ... zweite nicht ... ben, daß vor ... staltung der ... waltung kein ... die ohnehin ... gangperiode ... Dies a ... dictionen sch ... Staatsverwa ...

auch die Lehre nahe, daß unser Vaterland nur dann aufstehen kann, wenn die Energie, mit welcher die auf die innere Organisation bezüglichen Gesetze durchgeführt werden, nicht gering sein wird, als die Zähigkeit, mit der die staatsrechtlichen Gesetze verteidigt werden; denn ein Gesetz mag noch so gut und zweckmäßig sein, in seinen Folgen kann es nur dann segnerisch sein, wenn es gewissenhaft und pünktlich zur Ausführung gebracht wird.

Ich kenne die Schwierigkeiten, mit denen ich zu kämpfen habe, wenn ich an die Lösung der Aufgabe schreite, welche sich bei der Ausführung der Gesetze über die Municipien und Gemeinden ergibt. Ich weiß, daß die Regierung verantwortlich gemacht wird für die pünktliche Leitung der Administration und dieselbe doch den autonomen Municipien gegenüber rechtlich nicht einen so großen Einfluß auf die Erledigung der administrativen Sachen minderen Grades ausüben kann, daß sie auch der Verantwortlichkeit in gehörigem Maße entsprechen könnte.

Doch will ich darum nicht gegen die volle Bethätigung des Selbstregiments das Wort erheben, am wenigsten könnte ich diese Absicht haben, der ich Gelegenheit hatte, mich während meiner vierjährigen Amtstätigkeit im Ministerium des Innern auch von dessen guten Seiten zu überzeugen und nicht einmal zu erfahren, wie sehr die Verwaltung gefördert wird dadurch, daß der Minister vor der Ausführung einer Verordnung durch die Comitatscommunity davon verständigt wird, daß dieselbe etwa wegen irgend einer Eigenthümlichkeit der Verhältnisse in der betreffenden Gegend unweckmäßig sei.

Ich will jedoch die Verantwortlichkeit von mir abwälzen, ich bin entschlossen, das durch die Gesetze mir übertragene Oberaufsichtsrecht in voller Geltung walten zu lassen, und erachte es als meine streng einzuhaltende Pflicht, unter Anwendung aller mir zu Gebote stehenden Factoren und Mittel dahin zu wirken, daß das Verwaltungssystem Ungarns den Anforderungen des Zeitgeistes entsprechend gehandhabt werde; dagegen bin ich auch wieder überzeugt, daß ich nur dann im Stande sein werde, dieser mit großer Verantwortlichkeit verbundenen Aufgabe gerecht zu werden, wenn auch die Jurisdictionen und Gemeinden — von der Wichtigkeit der Aufgabe durchdrungen — mit entsprechendem Eifer an das große aber lohnende Werk der administrativen Reorganisation schreiten.

Und da gestehe ich aufrichtig, daß ich bei der Lösung meiner schwierigen Aufgabe vor Allem auf die patriotische Mitwirkung der Jurisdictionen, die meine Verantwortlichkeit theilen, zähle, da es in ihrem eigenen Interesse gelegen ist, der von Vielen bestrittenen, meiner Ansicht nach richtigen Ansicht, daß mit dem Selbstregiment zusammen eine auf dem Niveau der Anforderung des Zeitalters befindliche Administration möglich sei, thätigliche Geltung zu verschaffen; ich zähle ferner auf die Mitwirkung der Presse, die ich auf dem Gebiete des Fortschrittes, der alle berechtigten Interessen und lebensfähigen Factoren gleichmäßig würdigenden freisinnigen Ideen und endlich auf dem Gebiete der Controle aller wo immer sich zeigenden Mißbräuche freudig begrüße; ich zähle schließlich auf die patriotische, selbstlose Mitwirkung Einzelner ohne Unterschied der Parteilichung, nicht nur aus dem Grunde, weil es Jedermanns bürgerliche Pflicht ist, bei der Inauguration und Aufrechterhaltung der Ordnung in der Staatsverwaltung mitzuwirken, sondern auch aus dem Grunde, weil für die Selbstverwaltung der Jurisdictionen und Gemeinden ein practischer Werth, ein geistliches Leben eben nur durch das Interesse der Einzelnen für das Gemeinwohl und dadurch gesichert werden kann, daß diese den mit der Selbstverwaltung Hand in Hand gehenden, oft schweren Verpflichtungen auch nachkommen.

Bevor jedoch die Jurisdictionen und Gemeinden auf Grundlage der bereits geschaffenen und, wie ich hoffe, in Kurzem noch zu schaffenden Gesetze organisiert werden, fallen den gegenwärtig bestehenden Jurisdictionen — vor dem Schlusse ihrer Wirksamkeit — noch zwei schwierige Aufgaben zu. Die eine Aufgabe besteht darin, den im VII. Capitel des Gesetzbuches 42 vom Jahre 1871 unter dem Titel „gemischte und Uebergangsverfügungen“ bezeichneten Agenden gerecht zu werden. Das wird eine schwierige und hochwichtige Arbeit sein; das wird die Grundlage bilden zur künftigen Organisation der Jurisdictionen und ist, als auf die Zukunft der ganzen öffentlichen Verwaltung einen großen Einfluß üben, würdig, den Schlüsselstein der Wirksamkeit einer durch Jahrhunderte bestandenen Institution vor deren Umgestaltung zu bilden. Die zweite nicht minder wichtige Aufgabe ist, dahin zu streben, daß vor und während der bevorstehenden Umgestaltung der regelmäßige Gang der öffentlichen Verwaltung keine Unterbrechung erleide, und dieser Art die ohnehin unausweichlichen Nachteile der Uebergangsperiode zum Mindesten möglichst verringert werde.

Dies aber ist nur zu erreichen, wenn die Jurisdictionen schon heute sowohl bei der Vermittlung der Staatsverwaltung, als auch in der Ausübung des

Selbstregiments die größte Thätigkeit entfalten; wenn sie unermüdet wirksam sind, die etwa vernachlässigten Straßen herrichten, die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten zu lassen; wenn sie die Beamten zur schleunigen und gründlichen Aufarbeitung und Erledigung der in Verwaltungs- oder Rechtsangelegenheiten etwa vorhandenen Restanzen anhalten, damit die neuzuschaffenden Jurisdictionen ihre Wirksamkeit nicht mit dem Nachholen dessen, was in der Vergangenheit verabjämmt wurde, sondern mit der Fortsetzung einer im guten Gange befindlichen Verwaltung beginnen. Nur so wird die Verwirrung zu vermeiden sein, die sonst nothwendig eintreten müßte und nicht nur die Uebergangs-, sondern auch die darauffolgende Periode unerträglich machen würde, und ich bin der Ueberzeugung, daß die Jurisdictionen, folglich auch die Community dieses Comitates, in voller Erkenntnis ihres hohen Berufes mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt sein werden, diese Verwirrung hintanzubalten. Meinerseits will ich die Community des Comitates versichert haben, daß ich nicht unterlassen werde, ihr bei den auf die Verbesserung der Verwaltung abzielenden Bestrebungen hilfreiche Hand zu leisten, andererseits halte ich es für meine Pflicht zu erklären, daß ich keinen Augenblick die Verantwortlichkeit außer Akt lassen werde, die ich für die correcte Leitung der Staatsverwaltung dem Lande und dem König schulde.

Ofen, 14. Februar 1871.
Wilhelm Löth.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus Sitzung.)

Peft, 14. Februar.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerfauteuil: Horváth, Szlady, Kerkapoly, Gorove.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt. Der Präsident meldet mehrere Jurisdictionsgesuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Johann Uhlarik und Arpad Kendessy eingeleiteten der Petitionscommission zugewiesen werden.

Sigmund Papp interpellirt den Communicationsminister, ob er nicht endlich den ihm durch einen Beschluß des Hauses schon vor mehr als Jahresfrist auferlegten Verpflichtung nachkommen und die Pläne und Kostenüberschläge der Munkacs-Stryer und Budaörs-Klausenburger Eisenbahnlinien vorlegen wolle, nachdem der Ausbau dieser Linien im Interesse der Sicherheit und Wehrfähigkeit der Monarchie absolut nöthig ist?

Ignaz Helly wünscht über die Lage eine Interpellation an den Ministerpräsidenten zu richten. Allein, nachdem Graf Andrassy nicht anwesend ist und überhaupt nie zu Beginn der Sitzung im Hause gesehen wird, sondern erst kommt, nachdem man bereits zur Tagesordnung übergegangen ist und nicht mehr interpelliren darf, so bittet er ausnahmsweise um die Erlaubnis, seine Interpellation später, wenn der Ministerpräsident hier sein wird, einbringen zu dürfen. (Rufe: Nicht möglich! Die Geschäftsordnung!)

Präsident: Sagen Sie nur immerhin, was Sie zu sagen haben, das wird ja stenographirt und dem Ministerpräsidenten mitgetheilt!

Ignaz Helly: Seit einigen Tagen erscheinen im öffentlichen Leben Symptome, die zu bedenklich sind, als daß man sie ignoriren dürfte. In Cisleithanien wurde ein Ministerium auf dem sogenannten „extraparlamentarischen“ Wege ernannt, das Jeden überraste, das Jedem unvermuthet kam. Noch hatte sich die Aufregung über diesen Schritt nicht gelegt, als auch schon bei uns die Regierung dieses Verfahren adoptirte und ein Ministerium, dasjenige für Cultus und Unterricht, extraparlamentarisch besetzte. Das sind Symptome, welche das Herannahen einer Epoche fürchten lassen, die uns in die größten Besorgnisse versetzen muß. Ferner wurde auch das zweite erlebte Ministerium, dasjenige des Innern, nicht auf normalem Wege besetzt.

Sonst pflegte ein Minister, bevor er ernannt wird, seiner Partei sein Programm auseinanderzusetzen. Herr Löth aber hat erst nach seiner Ernennung in seinem Kreise seine Principien auseinandergesetzt und diese sind diejenigen, gegen die jeder Liberaler in Ungarn seit Jahrzehnten kämpft. Es wird förmlich die Wiedereinführung der Administrativwirtschaft in Aussicht gestellt, nur von den Bergespanen gesprochen, der Autonomie aber gar nicht gedacht. Da ist endlich der heutige „Közlöny“, der die königlichen Handschriften enthält, durch welche die in Pest eröffnete Delegation in Wien geschlossen wird. Das sind alles Unregelmäßigkeiten, die zusammengenommen der Situation eine sehr bedenkliche Prognomie verleihen. Ich bitte daher den Herrn Ministerpräsidenten, er möge über die gegenwärtige Lage eine Erklärung abgeben. Wenn uns noch so große Gefahren drohen, so sollen wir

sie mindestens kennen! (Beifall von der äußersten Linken.)

Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern zugestellt.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, auf welcher das Budget des Justizministeriums steht. Die gestern abgetretene Debatte über das außerordentliche Erforderniß für die Codificationsabtheilung wird fortgesetzt.

Andreas Halmossy: Das, was bisher gegen die Codificationsabtheilung angeführt wurde, kann unter zwei Gesichtspuncte gebracht werden. Man hat einerseits die Tendenz, die Grundprincipien besprochen, nach welchen die Codificationsabtheilung die Gesetzentwürfe abgefaßt hat, und andererseits hat man die Form der von derselben ausgearbeiteten Gesetzentwürfe getadelt.

Was die Tendenz der Gesetzentwürfe betrifft, so ist dies diejenige, welche auch die Majorität des Hauses befolgt. Was aber ihre Form anbelangt, so kann Redner es nicht für einen großen Fehler halten, daß dieselben vom Hause meistens modificirt wurden, also verbessert zur Annahme gelangten. Das beweist nur, daß das Abgeordnetenhaus die ihm vorgelegten Gesetzentwürfe gewissenhaft prüft. Das kommt in jedem parlamentarischen Staate vor; in Bayern beispielsweise, wo der Staatsrath die Gesetzentwürfe sehr sorgfältig ausarbeitet, wurde die Notariatsordnung von beiden Kammern fast Paragraph für Paragraph wesentlich modificirt. Redner erwartet das Beste von der ferneren Thätigkeit der Codificationsabtheilung, namentlich wenn dieselbe neu organisiert wird, denn bisher bestand sie bloß aus drei Individuen, die noch zum Theile von administrativen Obliegenheiten in Anspruch genommen waren. Er bittet das Haus mit Ablehnung des vom Finanzausschusse gestellten Antrages, die 50.000 fl. für die Codificationsabtheilung zu votiren. (Beifall von der Rechten.)

Ignaz Dietrich äußert sich, mit Halmossy polemisirend, sehr abfällig gegen die von der Codificationsabtheilung ausgearbeiteten Gesetzentwürfe. Namentlich diejenigen über die Organisation des Richterstandes widersprechen direct dem Geiste der 1848er Gesetze. Man beruft sich auf die Autorität des Juristentages, der die Gesetzentwürfe gut gefunden haben soll. Allein dieser Juristentag wurde vom Pesther Advocatenverein arrangirt, und dieser Verein besteht fast ausschließlich aus Beamten der kön. Tafel und des obersten Gerichtshofes u. s. w., mithin aus abhängigen Individuen, von denen eine unbefangene Kritik der Regierungsentwürfe gewiß nicht zu erwarten ist; ein unabhängiger Mensch tritt auch gar nicht in diesen Verein, der seine Mitglieder durch geheime Abstimmung annimmt und ausschließt.

Redner kritisiert einzelne Regierungsverordnungen, so namentlich diejenige über das Stantrecht und führt einzelne Beispiele an, um zu beweisen, daß diese Verordnung das Menschenleben als leichte Waare betrachtet. Er stimmt gegen die Votirung der 50.000 fl.

Demeter Horváth tadelt, daß die Redner von der Linken die unparlamentarische Manier angenommen haben, ganz specielle Fälle aus ihrer Advocatenpraxis, einzelne Urtheile hier lang und breit zu besprechen und als Landescalamität, als Gesetzes- und Principverletzung darzustellen. Er stimmt für die Votirung der 50.000 fl.

Schlussitzung der Delegation.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben allergnädigst u. erlassen geruht.

Lieber Graf Deust!
Ueber Ihren Antrag gestatte Ich ausnahmsweise, daß die für den 24. November v. J. nach Pest einberufene Delegation des Reichsrathes zur Schlussitzung in Wien zusammentrete.

Wien, den 10. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Deust m. p.

Lieber Graf Hohenwart!
Ich setze Sie in Kenntniß, daß Ich mit Meinem in Abschrift beigeschlossenen Handschreiben vom heutigen Tage ausnahmsweise den Zusammentritt der für den 24. November v. J. nach Pest einberufenen Delegation des Reichsrathes zu einer Schlussitzung in Wien gestattet habe.

Wien, den 10. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Hohenwart m. p.

Lieber Graf Andrassy!
Ich setze Sie in Kenntniß, daß Ich mit Meinem in Abschrift beigeschlossenen Handschreiben vom heutigen Tage ausnahmsweise den Zusammentritt der für den

24. November v. J. nach Pest einberufenen Delegation des Reichsrathes zu einer Schlußsitzung in Wien gestattet habe.

Wien, den 10. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Andrássy m. p.

Die Ueberschwemmung in Wien

ist als eine Calamität von um so größerer Furchtbarkeit über die Residenz hereingebrochen, als sie fast un-erwartet eintrat und gar keine Vorsichtsmaßregeln gegen dieselbe getroffen worden waren.

So kam es, daß man schon Sonntags Nachmittags in mehreren Straßen der Leopoldstadt viele Menschen, darunter auch Frauen, bis nahezu an das Knie im eiskalten Wasser dahinsinken sah, weil der Abgang an Rähnen sie dazu nöthigte.

Um 6 Uhr Abends waren folgende Gassen überschwemmt:

- 1. Bezirk. Ein Theil des Saigyries, der Adle-gasse und des Franz Josefs Quai
2. Bezirk. Obere und Untere Donaustraße, Kleine und Große Anker- und Schiffgasse, Schiffamts-gasse, Floßgasse, Obere und Untere Augartenstraße, Speer-gasse, Walfischgasse, Franzensstraße, Untere Prater-straße, Taborsstraße, Czernin- und Fruchtgasse.
3. Bezirk. Erdberggerstraße, Löwengasse und Erd-beigerstraße.
9. Bezirk (Nobau) nur wenig unter Wasser, die Ferdinandsbrücke, die Augartenbrücke, die beiden Kettenstege wurden für den Verkehr abgesperrt.

Um 7 Uhr behnte der Ueberschwemmungsrayon sich immer mehr aus. Es zeigt sich, daß viele Vorkehrungen zu spät getroffen wurden.

Die unterstaublos Gewordenen sind in der Salzgießkaserne, in einigen Schullocalitäten, im Asyl für Obdachlose u. einquartirt.

Die Sicherheitswache benahm sich aufopferungs-voll in jeder Beziehung — ein wahres Gegenstück zum Magistrat und der Statthalterei, welche in der Stunde der Gefahr in ihren Vorkehrungen sehr lässig waren, was zu erbitterten Bemerkungen des Publi-cums Anlaß gab.

Die Sicherheitswache benahm sich aufopferungs-voll in jeder Beziehung — ein wahres Gegenstück zum Magistrat und der Statthalterei, welche in der Stunde der Gefahr in ihren Vorkehrungen sehr lässig waren, was zu erbitterten Bemerkungen des Publi-cums Anlaß gab.

Die Sicherheitswache benahm sich aufopferungs-voll in jeder Beziehung — ein wahres Gegenstück zum Magistrat und der Statthalterei, welche in der Stunde der Gefahr in ihren Vorkehrungen sehr lässig waren, was zu erbitterten Bemerkungen des Publi-cums Anlaß gab.

Die Sicherheitswache benahm sich aufopferungs-voll in jeder Beziehung — ein wahres Gegenstück zum Magistrat und der Statthalterei, welche in der Stunde der Gefahr in ihren Vorkehrungen sehr lässig waren, was zu erbitterten Bemerkungen des Publi-cums Anlaß gab.

beim Fürsten Hohenlohe im Augarten. Gast- und Kaffeehäuser in großer Anzahl geschlossen.

Tausende und tausende Bewohner der Wasser-bezirke gehen aus Furcht vor wachsender Gefahr nicht zu Bette.

Eine aus 200 Stück bestehende Herde Ochsen wurde gegen Abend von Zwischendrücken gegen die Stadt getrieben.

Um halb 1 Uhr umstanden trotz der furcht-baren Kälte — der Thermometer war bis 15 Grad unter Null gesunken — noch immer zahlreiche Grup-pen das Gletscherfeld im Donaucanal, aus welchem häuserhohe Eismassen hervorragen.

Unglücksfälle sind leider in großer Anzahl zu be-klagen. Das Elend ist in den von der Ueberschwem-mung betroffenen Stadttheilen riesig.

Im Gasthause „zum Hahn“ (Nobau) wurde eben eine Hochzeit gefeiert, eine zahlreiche Gesellschaft saß beim Mahle, natürlich guter Dinge.

Uebrigens stehen derlei heitere Episoden in dem großen Drama vereinzelt da.

Gestern 6 Uhr Abends hörten einige Sicher-leitswachmänner in der Brigittagasse Hilferufe, offen-bar von Kinderstimmen herührend.

Indeß denkt bereits das wohlthätige Wien an die Unterstützung hilfsbedürftiger Bewohner der durch die Ueberschwemmung bedrohten Stadttheile und Drtschaften.

Die Damen der Aristokratie mit den Fürstinnen Hohenlohe, Schwarzenberg, Liechtenstein, Dietrichstein an der Spitze, haben ebenfalls eine Permanenz-Commission niedergesetzt, welche über die Mittel berathet, die geeignet erscheinen, den vorgedachten Zweck zu erreichen.

Die Militärbäckerei lieferte Mittags 2000 Portionen Brod, und Fürst Thurn und Taxis 50 Centner Fleisch, Graf Festetics 5 Eimer Wein zur Verthei-lung.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Es dürfte für viele unserer Leser die Mit-theilung von Interesse sein, daß Herr Eugen v. Rodiczky, der durch seine litterarischen Arbeiten in den hiesigen Blättern auch in unserer Stadt seiner Feder zahlreiche Freunde erworben hat, von der k. k. mäh-rischen Landwirtschafts-Gesellschaft in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung der Bodencultur auf dem Felde der Wissenschaft und Fachlitteratur ein-stimmig zum correspondirenden Mitgliede erwählt wurde.

(Himmelserscheinung.) Dem „Hon“ wird aus Adony, vom 9. d. geschrieben: Gestern um 9 Uhr Abends schien der aufgehende Mond gleichsam in einem rothen Strahlenmeere zu schwimmen, das in senkrechter Linie sich nach Oben und Unten erstreckte.

(Aus Bozen.) Man schreibt aus Bo-zen, 12. d.: Während sämtliche Wiener Blätter

den Kaiser zur Inaugurierung des neuen Ministeriums nach Prag reisen ließen, wurden wir gestern Mor-gens nicht wenig durch die Nachricht überrascht, daß Se. Majestät den 12. d. mit dem gewöhnlichen Post-zuge hier eintrifft und für einige Zeit sich nach Meran begeben werde.

U. s. f. (Ein schreckliches Eisenbahn-Unglück.) Man schreibt aus Nizza, 7. Februar: „Gestern Abends 6 Uhr verbreitete sich in Nizza die Nachricht von einem schrecklichen Eisenbahn Unfälle auf der Linie Marsaille-Nizza.“

Der „Oesterreichische Deconomist“ bringt in sei-ner jüngsten Nummer einen herzhast geschriebenen Artikel über das neue Ministerium, der uns um so bedeutungsvoller erscheint, als es bekannt ist, daß

Arader Lloyd.

Der „Oesterreichische Deconomist“ und das neue Ministerium.

Der „Oesterreichische Deconomist“ bringt in sei-ner jüngsten Nummer einen herzhast geschriebenen Artikel über das neue Ministerium, der uns um so bedeutungsvoller erscheint, als es bekannt ist, daß

Fragmentary text from the right edge of the page, including words like 'Herr D', 'früher', 'schen D', 'Haltung', 'genüher', 'Einfluss', 'theilte', 'Wahr', 'berma', 'An', 'Scha', 'Artikel', 'mit wa', 'Werke u', 'tion geg', 'schwinde', 'hat. die', 'auf ib', 'Scha', 'oder n', 'fer B', 'Weden', 'Zweifel', 'statt. W', 'Mißw', 'Kleine e', 'gema', 'Die med', 'nen Clia', 'hörende', 'Ausbeut', 'Mittel', 'terlist zu', 'auf alle', 'stauden', 'Directore', 'und Wü', 'trogen u', 'muß enb', 'ger darf', 'Arbeit u', 'tiemus u', 'gen Güte', 'g n l e i', 'einzig e', 'Wol', 'hat die', 'legte St', 'verloren', 'Tugend.', 'in's letzte', 'angestraft', 'Beamtent', 'merräthe', 'theiligung', 'selbst sag', 'waltung's', 'sammlung', 'werden tr', 'falsch, fr', 'Am St', 'wie am', 'liefert wi', 'der ehr l', 'Brod. W', 'zurückwe', 'gesehen u', 'lichte u', 'Begriffe', 'öffentliche', 'Mit', 'stände, b', 'ihr Vorb', 'entwidel', 'selbst un', 'konnte ber', 'mit „cler', 'Mitgliebe', 'hoch sein', 'National', 'ein Regim', 'Dies', 'neuen M', 'die Wü', 'der Grim', 'vom allg', 'schämen', 'das als', 'leit betra', 'Welt', 'matid', 'T hat f', 'gefä', 'liche A', 'jedwe', 'für sei', 'das eine', 'Rationali'

Herr Dr. Schaefle, der neue Handelsminister, früher selbst zu den Mitarbeitern des „Oesterreichischen Oeconomisten“ gehörte. Dessen wir die politische Haltung des „Oeconomisten“ dem neuen Ministerium gegenüber nicht vollständig mit unseren Anschauungen in Einklang bringen können, so enthält der hier mitgetheilte Artikel nach einer anderen Seite hin so viel Wahrheiten zur rechten Zeit, daß wir denselben Beidermann auf's Angelegentlichste empfehlen.

Anknüpfend an die Berufung des Herrn Dr. Schaefle in das neue Ministerium wird in dem Artikel mitgetheilt, daß gerade die Entschiedenheit, mit welcher Dr. Schaefle in seinem größeren Werke und im „Oeconomisten“ die öffentliche Corruption angeißelt, über die Verberbnisse durch Gründungsschwindel und Bösen Jobberei den Stab gebrochen hat, die Aufmerksamkeit des Monarchen auf ihn gelenkt haben soll.

„Gleichwohl aber, ob die Berufung Schaefle's vorzugsweise diese Veranlassung hat oder nicht; in jedem Falle hat die Annahme dieser Berufung von seiner Seite nur diese Bedeutung, und in diesem Punkte findet ohne Zweifel Einstimmigkeit unter sämtlichen Ministern statt. Mit der bisherigen Staats- und Volks-Mißwirtschaft, welche Oesterreich dem sichern Ruine entgegenführte, soll und muß ein Ende gemacht werden, gründlich und unerbittlich. Die modernen Raubritter und unter sich verschworenen Cliquen, welche den Staat als die ihnen zugehörige Domäne, die Bevölkerung als die ihnen zur Ausbeutung überwiesene Heerde ansehen, denen kein Mittel der Befreiung des Betrugers und der Hinterlist zu schlecht war, welche alle Wege kannten und auf allen Wegen zu schleichen und zu ergaumen verstanden, jenen scham- und gewissenlosen Präsidenten, Directoren und Verwaltungsräthen, Amts-, Ehren- und Würdenträgern jeder Art, welche den Staat betrogen und die Bevölkerung corrumpirten, soll und muß endlich das Handwerk gelegt werden. Nicht länger darf der Schweiß des Volkes vergeudet und die Arbeit um ihren Lohn betrogen werden; nicht Nepotismus und Privilegium dürfen mehr fast die alleinigen Güter-Erwerbsmittel sein; Leistung und Gerechtigkeit, die ehrliche Arbeit müsse die einzige Erwerbquelle.

Wohl war es aber höchste Zeit. Denn bereits hat die Verderbnis in den herrschenden Kreisen die letzte Stufe erreicht: das Laster hat bereits die Scheu verloren, und es gibt nicht einmal die Heuchelei der Tugend. Minister verbergen sich und die Ihrigen bis in's letzte Glied auf öffentliche Kosten und lassen sich ungestraft die schlimmsten Dinge an- und sagen; die höchsten Beamten, Deputirten-Kammer-Präsidenten und Kammereräte betteln bei Börsen-Juden und Christen „um Beihilfungen“ bei rentablen Geschäften; die Beihilfungen selbst sagen sich unter sich, die Actionäre ihren Verwaltungsräthen und vice versa in öffentlicher Versammlung ungenirt Insanien in's Gesicht; Bilanzen werden trotz der Aufsicht kaiserlicher Commissäre gefälscht, fremdes Vermögen offen bei Seite geschafft. Am Staatsgut wird unterschlagen und entwendet, wie am Privat-Eigenthum; an dem was nicht geliefert wird, wird mehr verdient, als am Gelieferten; der ehrliche Erwerb findet kaum das trockene Brod. Wer die Antheilnahme am öffentlichen Raube zurückweist, wird ganz offen als capitaler Narr angesehen und behandelt; Reblichkeit verhilft zur Lächerlichkeit und Ehrlichkeit ist ein Makel geworden; die Begriffe von Sicherheit und Moral sind für das öffentliche Leben auf den Kopf gestellt.

Mit Entsetzen sah die Bevölkerung solche Zustände, die nur in dem neu-napoleonischen Kaiserreiche ihr Vorbild und Seitenstück finden, sich nach und nach entwickeln; hier mußte unter allen Umständen und selbst unter Opfern ein Ende gemacht werden, und da konnte denn der Preis eines zeitweiligen Ministeriums mit „clericaler“ und „czechischer“ Färbung, wenn seine Mitglieder nur ehrliche Leute waren, nicht zu hoch sein. Ein Interregnum von „Clericalen“ und „Nationalen“ kann Oesterreich zur Noth noch ertragen, ein Regime der Corruption nicht mehr.

Diese Auffassung der eigentlichen Bedeutung des neuen Ministeriums ist instinctiv die allgemeine. Daher die Mißstimmung in den „herrschenden“ Kreisen, daher der Grimm in demjenigen Theile der Presse, der sich vom allgemeinen Raube mit gemästet hat, daher die schäumende Wuth vornehmlich in demjenigen Organe, das als das Prototyp aller publicistischen Schlechtigkeit betrachtet werden darf. Das große Wiener „Weltblatt“, das den Betrug systematisch cultivirte, das Ziffern und Thatsachen mit derselben Freiheit gefälscht hat, mit der es die öffentliche Meinung corrumpirte und in jedwede Stimmung hineinbrachte, die es für seine Zwecke brauchte, daselbe Blatt, das einer vaterlandlosen Clique zu Gefallen den Rationalitätenhaber und Racenhaß in Oesterreich groß-

zog, das jahrelang die Magyaren bis auf's Blut reizte, bald die Romanen, bald die Slaven mit Hohn überschüttete, und das auch für die Deutschen noch Gift genug übrig hätte wenn es Etwas einbrachte; — wird den ihm drohenden Schlag nicht verwinden. Und wenn das neue Ministerium kein anderes Verdienst sich erwürbe, als das, den verderblichen Einfluß der „Neuen Freien Presse“ und ihrer Satelliten zu brechen; es dürfte auf Absolution rechnen für manche Sünden, die es zu begehen gedächte. Die ehrlichen Leute in Oesterreich athmen auf und richten sich empor zu dem Veruche, aus dem gegenwärtigen Sumpf sich hinauszuarbeiten, das erscheint uns als die Signatur des neuen Ministeriums.

Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ widmet diesem Artikel folgende kurze Bemerkungen: Das sind ergreifende Worte, die Jedem, der es mit Oesterreich ehrlich meint, aus der Seele gesprochen sind, und die daher auch wir mit beiden Händen unterschreiben. Kein Ministerium kann mehr in Oesterreich von Dauer sein, das nicht in erster Reihe den Muth hat, unserem Strauchritterthum und seinem journalistischen Troste ein Ende zu machen. Die Strauchgasse muß reinigert werden von den großen Stehlern und die Fichtegasse von den großen Fählern. Die kleinen Stehler und Fähler verenden dann von selbst. Nur ein Ministerium, das zuerst die Ausräumung vollführt, nur ein solches Ministerium wird Bestand haben, und nur einem solchen Ministerium kann es noch gelingen, geordnete Zustände in Oesterreich zu begründen.

Berlin, 12. Februar. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Im Getreidegeschäfte herrschte in der verfloffenen Woche große Schaffheit, die durch mangelfhafte Zufuhren unterstützt wurde, da viel in der Nähe von Berlin mit Getreide beladene Waggon, theilweise durch Schnverwahrungen, theils durch Militärtransporte nicht herangeschafft werden konnten und ließ sich dieserhalb eine eigentliche Tendenz nicht feststellen.

Weizen, aus oben angegebenen Gründen ungenügend zugeführt, war leicht verkäuflich und konnte man ohne Mühe auch für mittlere Qualitäten eine Kleinigkeit über vorwöchentliche Preise erzielen. — Termine eröffneten unter dem Einflusse des Thaumweters recht flau und erlitten einen Preisrückgang bis 1/4 Thlr., der sich aber gegen Ende der Woche bis auf 1/2 Thlr. reducirte, da Abgeber knapp wurden.

Roggen in fester Haltung, weil auch hier die Zufuhr der Nachfrage nicht genügte, insbesondere fehlten die zum Versandt beliebten feineren Qualitäten und würde jedenfalls ein viel bedeutenderes Quantum Verwendung gefunden haben. — Im Terminushandel war es außerordentlich still und vermochten Preise ihren vorwöchentlichen Stand nicht zu behaupten.

Gerste in feiner Waare leicht verkäuflich.

Hafser, schwach zugeführt, hatte nur mäßige Nachfrage.

Erbsen hatten besseres Ausgebot und verlaufen sich schnell zur Noth.

Rübsel hat sich von seinem vorwöchentlichen Rückgang wieder erholt und scheint hier auch das Wetter von ganz besonderem Einflusse gewesen zu sein.

Spiritus erlag im Anzuge der Woche einem weiteren Rückgang, der jedoch wegen mangelnder Zufuhr und Hervortreten der Speculation eine andere Wendung machte und im Preise wieder anjog.

Weste, 14. Februar. Getreidegeschäft. Der Umsatz in Weizen war heute gering, da Mühlen im Einkaufe reservirt blieben; es wurden nur ca. 15.000 Ctr. zu den gestrigen Preisen abgesetzt.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

400 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 6.52 1/2; 600 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.47 1/2; 800 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.45; 400 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.40; 200 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.35; 600 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.42 1/2; 600 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.40; 500 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.37 1/2; 400 Ctr. 86 pfd. a fl. 6.35; 500 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.30; 400 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.25; 400 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.25; 600 Ctr. 85 pfd. a fl. 6.30; 800 Ctr. 84 1/2 pfd. a fl. 6.20; 600 Ctr. 84 1/2 pfd. a fl. 6.15; 700 Ctr. 84 pfd. a fl. 6.07 1/2; 400 Ctr. 83 pfd. a fl. 5.85; Alles pr. drei Monate; 300 Ctr. 83 pfd a fl. 5.67 1/2 pr. Cassa.

Ufanceweizen pr. Frühjahr still, zu fl. 5.50 bis fl. 5.52 1/2.

Roggen behauptet. — Es gingen ab: 800 Mtr. 80—81 pfd. a fl. 3.47 1/2; 400 Mtr. 79—80 pfd. a fl. 3.45; 500 Mtr. 78—80 pfd. a fl. 3.45; Alles pr. Cassa.

Gerste unverändert. — Es gingen ab: 1300 Mtr. per 72 Pfd. a fl. 3.25, Prima Brauerwaare;

600 Mtr. pr. 72 Pfd. a fl. 2.60, Malzwaare; 500 Mtr. pr. 72 Pfd. a fl. 2.50.

Von Hafer wurden 1000 Mtr. pr. 50 Pfd. a fl. 2.27 und 5000 Mtr. pr. 50 Pfd. a fl. 2.26 Ufancewaare pr. Frühjahr geschlossen.

Mais pr. Mai-Juni mit fl. 3.10 geschlossen; bleibt so Eb., fl. 3.12 1/2 W.

Wien, 14. Februar. (Getreideverkehr.) Wegen der Ueberschwemmungsgefahr bleibt der ganze Getreideverkehr gehemmt. Es findet kein Umsatz statt.

Wiener Börse vom 14. Februar. Lediglich, um der Gepflogenheit des Spieles Rechnung zu tragen, wurden die leitenden Speculations-Effecten an der heutigen Vorbörse um einige Zehntel auf- und abwärts getrieben, von einer ausgesprochenen Tendenz war keine Rede. Der Verkehr bewegte sich in dieser Weise naturgemäß in den geringsten Dimensionen.

Creditactien, mit 252 einsetzend, variierten zwischen 252.10 und 251.70, Actien der Anglo-Bank, mit 213.20 beginnend, zwischen 213.50 und 212.70, Union-Bank Actien notierten 238.90 nach 238.70, Bankverein-Actien 226.50 nach 227.50, Actien der Franco-Bank 103, Vereinsbank-Actien 103 1/2; Lombarden eröffneten den Verkehr mit 181 und bewegten sich zwischen diesem Curse und 181.30; Actien der Carl-Ludwig-Bahn ermatteten auf 246.10 nach 246.60.

Baubank- und Tramway-Actien waren abermals etwas schwächer; die ersteren reagierten von 57.60 auf 57.30, die zweiten von 185.70 auf 184.50.

Napoleonsdor ermäßigten sich von 9.95 auf 9.94 1/2.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 251.80, Anglo-Bank-Actien 212.80, Lombarden 181.10, Carl-Ludwigbahn 246.10, Napoleonsdor 9.94 1/2.

Die Mittagsbörse war anfangs günstiger gestimmt. Creditactien gingen auf 252.10, Anglo-Bank-Actien auf 213.40. Die in Actien des Bankvereins eingetretene größere Flauheit, welche bei dem Curse von 221 einen Cursschlag um 5 1/2 Gulden zur Folge hatte, übte auch auf die anderen Effecten ihren Einfluß aus, und es ermäßigten sich Creditactien auf 251.70, Anglo-Bank-Actien auf 213.60, Actien der Unionbank notierten 238.60.

Lombarden blieben 181.30 nach 181.50, Actien der Carl-Ludwigbahn 246.20 nach 246.50.

Zur Erklärungszeit notierten: Creditactien 251.70, Anglo-Bank-Actien 213.60, Lombarden 181.30, Actien des Bankvereins 222.

Verzinsliche Fonds und Lose etwas matter. Valuten höher. Napoleonsdor 9.95.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 251.70, Anglo-Bank 212.70, Unionbank 238, Lombarden 180.80, Galizier 245.90, Napoleonsdor 9.92 1/2, Bankverein 222.25.

Firmaprotocolirungen. Bauer und Koray, Commissionsgeschäft in Pest; „Isidor Kálnoky“, Commissionsgeschäft in Pest, Dorotheagasse Nr. 11; die Firma „Isidor Kálnoky und Wolff Reich“ wurde gelöst; „Mor. Schwab“, Möbelschneider in Pest, Königsgasse Nr. 17; „Adolf Eisler“, Holzschneider in Pest, Széchenyiplatz Nr. 6; „Ferdinand Ujhelgy“, Specereihändler in Pest, Zweidberggasse Nr. 28; Emanuel Fischer, Productenhändler in Pest, Kerepeserstraße Nr. 78; „R. Schön“, Manufacturwaarengeschäft in Pest, Elisabethplatz Nr. 5; „Peter Palás“, Specereihändler in Pest, Königsgasse Nr. 43.

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn.

Personen		Einnahmen.	
Vom 1. bis 14. Februar			
1871 wurden befördert .	11703	1126 fl.	70 kr.
Zu die Summe des früheren Ausweises . . .			
	24381	2329 fl.	55 kr.
Zusammen . . .			
	36084	3456 fl.	25 kr.
Vom 1. bis 14. Februar			
1870 wurden befördert .	7123	689 fl.	25 kr.
Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrik-Actien-Gesellschaft.			

Theater.

Donnerstag den 16. Februar I. 3.: **Gaveaut, Minard & Comp.** Neues Lustspiel in 3 Acten, von Edmund Goudinet. Uebersetzt von B a z i n t.

Notierungen der Fester Börse vom 14. Februar.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including Anglo-Siberian, National-Anleihe, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including National-Anleihe, Eisenbahn, and others.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. Februar.

Summary table of closing market prices for various categories like National-Anleihe, Eisenbahn, and Devisen.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including National-Anleihe, Eisenbahn, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including National-Anleihe, Eisenbahn, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including National-Anleihe, Eisenbahn, and others.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including National-Anleihe, Eisenbahn, and others.

Table of exchange rates for various currencies, including Gold, Silber, and Devisen.

Table of telegraph exchange rates for various locations, including London, Paris, and others.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for the North Railway (Nöb. Bf.), including routes to Raasdorf and other stations.

Table of train schedules for the South Railway (Südbahn), including routes to Vienna and other stations.

Table of train schedules for the State Railway (Staatsbahn), including routes to various destinations.

Table of train schedules for the First Siebenburger Railway (I. Siebenburger Eisenbahn), including routes to various stations.

Table of train schedules for the State Railway (Staatsbahn), including routes to various destinations.

Die Rose von Lavanché.

Novelle von Robert Schweickel.

(Fortsetzung.)

Now was er mündig und entschlossen, das Recht, welches er gegen den Vater zu haben glaubte, mit allen Mitteln durchzusetzen.

trug, das Leben gerettet. Dieses zweite Leben mußte auch ein neues werden. Er durfte nicht mehr schwach sein.

„Du“, murmelte Benoit, „so lange Einer nichts hat, ist es gut theilen.“

„Ja, Vater“, sagte er endlich, „Du kannst thun und lassen, was Du willst.“

„Gut denn“, schnaufte der Alte, „ich bin Euch keine Rechenschaft schuldig.“

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

hätt'. Wenn aber der Benoit meint, daß er von wegen der Mutter etwas von mir zu fordern hat —
 „Stech' dich an“, rief er Sabine zu, und während diese seinem Befehl nachkam, holte er aus dem Schranke ein vergilbtes Papier hervor, schlug es auseinander und warf es Benoit mit den Worten hin: „Da lies selber!“

„Habt Ihr mich denn je in die Schul' geschickt, daß ich sollt' lesen können?“ grollte dieser.

Es konnte keiner von ihnen Allen Geschriebenes lesen. Der Alte riß Benoit das Papier wieder fort schlug mit dem Rücken der Hand darauf und rief: „Das ist der Wille Eurer Mutter! Da steht's geschrieben, daß Alles, was sie hat, und es war wenig genug, an ihren ältesten Sohn geht; aber nicht eher, als bis ich die Augen zumach'! Bis dahin gehört's mir!“

Benoit sank in sich zusammen. Sein Gesicht ward aschgrau. Jules war bestürzt. „Nur jetzt sind wir fertig, denk' ich“, sagte der Vater, das Testament wieder verschließend. „Was ich dem Benoit angeboten hab', dabei bleibt's!“

Benoit ging, ohne ein Wort zu sagen, auf seine Kammer. Eine ohnmächtige Wuth lockte in ihm und tausend Rachepläne durchkreuzten sich in seinem Kopfe.

„Vater“, nahm Jules nach einer Weile das Wort, „Gott verzeih' mir die Sünd', aber daß die Mutter das thun konnt' das ist — das ist nicht Recht!“ Seine Stimme zitterte und sein Auge war feucht. „Es ist grausam, Vater, daß ich Alles haben soll und die Brüder nichts! Was können sie dafür, daß ich zuerst geboren wurde? Und, Vater, war's denn der Mutter ihr Hab und Gut? Sie hat's nicht erworben und sie hätt' nichts gehabt, wenn ihre Eltern gedacht hätten, wie sie. Das Testament gilt nichts; es kann nicht gelten, es soll nicht gelten!“

„Oho!“ höhnte der Alte, „jetzt willst du wohl einen Proceß anfangen?“

„Nein, Vater“, versetzte Jules in steigender Erregung; „aber ich kann's nicht tragen, daß der arme Benoit so leer ausgehen soll. Ich hab' alles Gute daheim gehabt, während die Brüder in der Fremde grausame Noth litten. O, ich hab's schon oft gedacht, nicht erst seitdem der Benoit hier ist. Und wenn ich denk', er soll fortgehen, wie er gekommen ist, wie kann ich noch eine ruhige Stund' haben, wo ich mir was gönnen, wenn ich weiß, daß er darbt und fiert und im Elend verkommt? Vater, das kann nicht sein. Du mußt's gut machen! Gib ihm seinen Antheil heraus und ich will's dir abverdienen durch doppelte Arbeit. Du hast ja eben Geld im Schrank!“

„Das Geld brauch' ich, um nächste Woche Anzahlung zu machen für die neuen Aecker und Wiesen, die ich erstanden hab“, sagte der Vater. „Und es ist auch deiner Frau ihres.“

„O, die gibst' dem Bruder schon gern!“ wandte sich Jules an diese. „Nicht wahr, Sabine?“

„O, ich wußte, daß du ein gutes Weib bist“, rief Jules mit einem frohen, dankbaren Blick auf sie. Sabine ward feuerroth. Der Vater aber rief: „Sie hat nichts zu geben. Sie ist nicht großjährig und ihr Vormund bin ich. Der Benoit ist abgefunden und damit basta!“

Die Sternen funkelten hell über den Berggipfeln und von dem Montblanc ging ein mattes Scheinern aus. Gleich einer zarten weißen Wolke schwebte über dem Föhrenkranz des Montanvert. Die Luft war still, die Gletscher schliefen: nur der Brunnen bei Devouassons' Hause plätscherte fort und fort. Das Stallgebäude warf seinen Schatten über den Brunnen und Martin Balmat, der auf dem Rande des Troges saß. Er wartete geduldig, ohne sich zu regen, wie er es auf der Gensjagd gewöhnt war. Sabine mußte kommen! Sie hatte zwar nicht zugesagt; aber er hatte das Versprechen am Morgen in ihren Augen gelesen. Er vergegenwärtigte sich, wie Alles ganz anders gekommen war, als er gewollt, gedacht und gehofft hatte. War

es nicht seltsam: er hatte das junge Ehepaar verdröben wollen und jetzt lebte er Sabine und hatte ihrem Manne, den er doch wünschte, das Leben gerettet! Warum hatte er den aus dem Schnee herorstechenden Arm, an dessen Bekleidung er Jules erkannt, nicht unbeachtet gelassen? Er begriff es nicht. Das Glück kam seinem Wunsch entgegen und er stieß es zurück! Wäre er kein Narr gewesen, so läge Jules jetzt in seinem Grabe, und er wartete nicht hier auf Sabine, die ihn liebte, wie er sie. Dann läge er jetzt an der Seite seiner Braut, Sabine seine Braut — sein Weib! Er konnte es nicht ausdenken, wie das sein müßte; aber er begriff, daß er den Verstand darüber verlieren könnte, wenn er Sabine nimmer besitzen sollte. War, er nicht schon auf dem Wege, verrückt zu werden, wie Blanche? Er konnte gar nichts anderes mehr denken als Sabine, und so hatte es auch mit der armen Schwester angefangen, die jetzt nirgend mehr Ruh noch Rast fand, sondern fortwährend im Gebirge umher schweifend, als suchte sie etwas. Die gefährlichsten Stellen schienen ihr die liebsten zu sein. Man sah sie auf Klippen stehen an Abgründen lauern, wo sich kein anderer hingewagt hätte.

Sabine kam nicht. Martin ging endlich vor ihr Haus. Es brannte kein Licht mehr darin. Er sah nach dem Abendstern. Sein Stand deutete auf Mitternacht. Da setzte er tief auf und presste die geballte Faust auf das Herz.

Er ging nach Hause, um schlaflos den Morgen zu erwarten. An Sabines' Liebe zweifelte er nicht. Hatte er sie nicht in seinen Armen gehalten? nicht in ihren Augen gelesen, daß sie kommen wollte? Er entschuldigte ihr Ausbleiben; sie war ja nicht ihre eigene Herrin, und er knirschte mit den Zähnen über die Verhältnisse, die ihrer Liebe Zwang anthaten. Das mußte anders werden! Aber wie konnte es anders werden?

Am folgenden Morgen mußte er nach Chamouny, ohne Sabine, wie sonst, auch nur gesehen zu haben. Sie zeigte sich nicht. Martin hatte nur einen Ausflug nach den Semnhütten von Plamöray auf dem Brevon, dem schroffen Nachbar der Megère zu machen. Sobald er zurück war, eilte er nach Lavanché. Er wußte, daß Sabine allein war. Jules führte Reisende durch das großartig wilde Thal der Tête noire nach Martigny, von wo er im besten Falle erst spät am Abend zurückkommen konnte, wenn er es nicht vorzog, die Nacht dort zu bleiben, um auf Fremde zu warten, die nach Chamouny wollten.

Als Martin in die Stube trat, fuhr er betroffen zurück. Jules saß auf der Ofenbank.

„Schon daheim?“ stammelte Martin, während Sabine glühend roth wurde.

„O, ich bin nur dein Bruder“, versetzte Benoit, denn er war es, mit einem Grinsen. „Bist Du nicht der Martin? Hätt' Dich kaum wiedererkannt. — Na, ich will nicht stören!“ Er erhob sich.

„Was willst' damit sagen?“ fuhr Sabine mit großer Leidenschaftlichkeit auf.

„Se nun, Ihr habt wohl wieder was mitammen zu reden, wie gestern Morgens an der Gartenhecke!“ lachte Benoit. Aber sein Lachen verstummte vor dem flammenden Blick, den Martin auf ihn schob, und Sabine sagte heftig: „Was wir sprechen, kann Jeder hören!“

Sie zwang sich, ein gleichgültiges Gespräch anzufangen. Martin blieb wortlos. Er ging bald wieder. Ja, das mußte ein Ende nehmen! Die Fortdauer eines solchen Verhältnisses war unerträglich.

„Du bist ein schlechter Mensch?“ sagte Sabine zu Benoit, als sie mit diesem allein war. Das Weinen war ihr nahe.

„Warum soll ich gut sein?“ trogte Benoit. „Sind es die Menschen mit mir? Aber ich kann auch gut sein.“ fuhr er mit einem lauernden Blick fort. „Da drinnen in dem Schrank liegt viel Geld; wenn ich's hätt', würd' ich gut sein.“

Sabine verstand ihn nicht, und er überlegte, ob er ihr nicht drohen sollte, daß er ihr Verhältnis zu Martin dem Bruder entdecken würde, wenn sie ihm nicht zu dem Gelde verheißte. Er war überzeugt, daß Martin und Sabine einander liebten. Unterdessen ging, sie in ihre Schlafkammer. Sie mußte ihr gepreßtes Herz ausweinen. Ihre Empfindungen warfen sie hin und her, Alles schwankte unter ihr, um sie. Bald zuckte es gleich blendenden Sonnenstrahlen durch zerrüttete Nebel, bald war Alles wieder verworren und verhüllt.

Benoit trat an den Schrank und rüttelte an dessen Thür. Sie war fest verschlossen. Das elende Leben, welches ihn erwartete, wenn er das Vaterhaus verließ, wie er gekommen war, zeigte sich ihm in der abschreckendsten Gestalt. Er versank in finstere Gräbeln.

Auch Jules beruhigte sich nicht dabei, daß Benoit nach dem Testament der Mutter abgefunden sein sollte. Sobald er wieder zu Hause war, kam er darauf zurück, daß der Vater den Bruder entschädigen müßte. Der Letztere selbst gab dem Alten kein gutes Wort. Er ließ Jules für sich handeln und that, als ob ihn die Sache nichts angehe. Endlich erlangte Jules von dem zahmen Alten so viel, daß er seinem jüngsten Sohne hundert Franken zu geben versprach. Benoit nahm die Mithelung mit einem Hohlnach auf. Hundert Franken von den Tausenden, die in dem Schrank lagen! Wie weit konnte er damit reich werden? Jules wiederholte sein Versprechen, nach des Vaters Tode redlich mit ihm zu theilen.

„Schon gut“, versetzte Benoit schroff. „Aber Versprechungen haben noch keinen satt gemacht.“

Dieses Gespräch fand am Sonnabend Morgen statt. Benoit drückte den Hut tiefer in das Gesicht, und nachdem Jules mit seinem Maulthiere aufgebrochen war, verließ auch er das Dorf. Eine innere Unruhe trieb ihn die Felsgänge hinan. Noch einen Tag, und er mußte den Staub des heimathlichen Bodens von den Füßen schütteln! Plötzlich stand er vor einem jähen Absturz. Er hatte den Pfad verloren. Es war ihm recht. Hier konnte er völlig ungestört seinen Gedanken nachhängen. Er warf sich auf das Moos, welches den Felsenrand bekleidete; Gebüsch von Alpenrosen verbarg ihn. Sein Auge schweifte über über die Zacken der Gebirgsstöcke, die sich zwischen den Gletschern erhoben.

Als Jules heimkehrte, saß Benoit auf der Bank vor dem Hause. Er erzählte, daß er auf den Felsen gegen den Gletscher von Argentiére hin Gensjen gesehen hätte. Balmat kam dazu.

„Was meinst, Martin“ fragte Jules, „wenn wir ihnen nachgingen?“

Martin blickte ihn fast betroffen an, und es dauerte einige Sekunden, bevor er seine Zustimmung zu erkennen gab.

Jules freute sich, daß Martin seinen Vorschlag annahm. Er sah darin ein Zeichen der Annäherung des Jugendfreundes. Um Mitternacht wollten sie aufbrechen und den Gebirgsstock, von dem der Chapeau steil gegen das Eismeer abfällt, von der Seite des Gletschers von Argentiére her zu gewinnen suchen. Benoit hörte ihrer Verabredung, bei der eigentlich nur Jules das Wort führte, indem Martin nur dann und wann Ja sagte, anscheinend achtlos zu. Er hatte die Hände in den Taschen und schlenkerte mit dem Beine. Aber er verlor kein Wort und nickte dreimal mit dem Kopfe, als die beiden Männer sich trennten, um ihr Jagdgeräthe in Stand zu setzen.

„Du willst mit dem Balmat auf die Jagd gehen?“ fragte Sabine, wie sie ihren Mann bei dieser Beschäftigung traf.

„Warum denn nicht?“ versetzte er. „Es ist freilich lang' her, daß ich keinen Schuß gethan hab', aber ich werd' hoffentlich das Treffen noch nicht verlernt haben.“ (Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steingraben Hause

Trockenes Malz

verkauft zu billigen Preisen die
 Szegediner

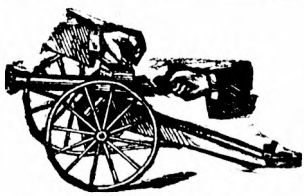
Fabrikshof-Actien-Gesellschaft.

Auch ist allda billig zu verkaufen ein noch im guten
 Zustande befindlicher

Dampf-Kessel

von circa 20 Pferdekraft.]

(162-1,3)



Mitrailleusen,

Der Mechanismus dieser durch welchen man 50 Schuß in der Minute erzielt, ist nach dem System der französischen gebaut und ohne jeden Schaden für Erwachsene und Kinder zu handhaben. (161-1,6)

Gewicht 1/2 Pfund. Preis sammt Munition fl. 1.50, pr. Dbd. fl. 15. Versicherung mit Postnachnahme durch das alleinige Depot vom Waarenhause

Traugott Feitel,

WIEN, Raimnerring Nr. 1.

Bestellungen auf Weinpfähle werden bei dem Gefertigten für hier, Gyrook und Radna aufgenommen.

Max Herz,

(127-4,10)

Theatergasse Nr. 14.

420 Sz.

(154-2,3)

Wundertausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopshaare,

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medicinischen Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König v. Ungarn



und Böhmen etc. etc. mit einem ausschliesslichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15, S10 1892, ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung, können ewigen Fugen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit und ihr immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig

und bewahrt vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.

Preis eines Tigels sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr. Post. W.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.

Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en détail bei

CARL POLT,

Parfumeur und Antiker in der k. k. Privilegialstadt in Wien, Hernals, Ringgasse 15, im eigenen Hause.

welch alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depôt für Arad einzig und allein bei

Hermann Elias, | J. v. Schwellegreber,
 Parfümerie-Handlung in Arad, Ringgasse. | Parfümerie-Handlung in Arad, Spornassgasse.
 NB. Wie bei jedem vorzüglichen Fabricate, so werden auch bei diesem schon nach dem ersten Gebrauch und Rühmungen versucht, und wird daher erucht, sich beim Ankaufe nur an die obenbeschriebenen Niederlagen zu wenden, und die echte Reseda-Pomade von Carl Polt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten. (1156-1120)

Tüzifa-eladás. Brennholz-Verkauf.

Brennholz	Buchen	Bucheisen	Prügelholz	Klafter			
				1900	4	100	—
Vom Hofschloß Mares-Ufer	800	947	156	17			
" Keltmayer "	1900	—	270	276			
" Laskajmayer "	870	285	—	—			
" Bartaer "	234	190	4	—			
" Tóhráder "	66	36	—	—			
" Góvóbianer "	548	72	440	45			
" Kladevaer "	307	300	—	—			
" Vahymayer "	400	300	—	—			
" Pozsgóer "	330	30	—	—			
" Szilényer "	100	350	—	—			
" Kapriarier "	475	—	218	171			
" Dfirovaer "	200	—	100	—			
des ist	8130	2514	1288	509			

oder zusammen 11932 Klafter Schnittholz und 509 Klafter Prügelholz werden gegen Baarzahlung entweder in kleinen Partien oder im Ganzen in der gegenwärtigen Qualität und Schlichtung und in der Klafterhöhe von 6 1/2 Schuh, gegen welche drei Factoren eine Einwendung seitens des Käufers nicht platzgreifen darf, an den Meistbieter im schriftlichen Offertwege verkauft.

Die mit 50 kr. Stempelmarken versehenen Offerte müssen bis 24. Februar l. J., 12 Uhr Mittags, bei der gefertigten Direction einlaufen und als Reuegeld 10% des gestellten Angebotes enthalten.

Ueber die eingelaufenen Offerte erfolgt die Entscheidung längstens binnen drei Tagen; acht Tage darauf hat der Ersucher bei sonstigen Verlust seines Reuegeldes das erstandene Brennholz am bezüglichen Ufer-Depot in seiner Aufsicht und Haftung von dem k. k. Forstamte zu übernehmen, zugleich zwanzig Procent des für das erstandene Holzquantum entfallenden ganzen Betrages, den Rest aber längstens bis zum 31. März 1871, Alles in baarem Gelde, in die Kassa k. k. Forst-Cassa einzuzahlen und das ganze Holzquantum längstens bis Ende October 1871 abzuführen.

Vor geschener förmlicher Uebergabe an den Käufer, und vor Einzahlung der ganzen Kaufsumme darf jedoch das Holz nicht weggeführt werden.

Das Reuegeld des Meistbietetes wird in die Kaufsumme eingerechnet, den übrigen Offerten hingegen rückgestellt.

Pippa, am 10. Februar 1871.

K. u. Staatsgüter-Direction.

Gersten-Stroh,

nächst der Stadt, zu verkaufen.
 Näheres bei Josef Szendrey, 5 Lerchengasse Nr. 9.

Holzverkaufs-Rundmachung.

In dem nächst dem Arader Holzbofe befindlichen Depot werden: 743 1/2 Klafter älteres Buchenscheitholz; 185 Klafter neueres Buchenscheitholz; 50 Klafter Zerrichenscheitholz; und 62 Klafter Eichenscheitholz, bei der am 20. Februar l. J., Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle abzuhaltenen öffentlichen Versteigerung dem Meistbieter so wohl in kleineren Quantitäten oder auch im Ganzen hintangegeben.

Diesigen, welche an dieser Versteigerung Theil zu nehmen beabsichtigen, sind verpflichtet, 10 pSt. als Reuegeld zu erlegen.

Schriftliche, mit 50 kr. Stempel versehene und 10 pSt. des Kaufpreises enthaltende versiegelte Offerte werden bis zum Beginn der Versteigerung ebenfalls angenommen.

Die Versteigerungsbedingungen können in den gewöhnlichen Anzeigen in der Kanzlei der Arader Holzdepotverwaltung eingesehen werden. (156-3,3)

Das Lippaer k. u. Forstamt.

(160-2,3)

Arverési hirdetmény.

Mely szerint közhírré tétetik, hogy Gutsjahr Mihály részére 889 krt. 50 kr. tke és járulékaiknak kielégítése végett az Arad városi törvény-szék 1870-ik évi Jk. 3965. sz. alatti végzése folytán Hets János-tól bíróság lefoglalt Kállánybúzi házi butorok és ingóságok 1871. évi márczius hó 1-én, d. e. 9 órakor, kitér Steinitzer házban, ugy az aradi határlan fekvő Hets-féle szálakson lefoglalt buza, takarmány, 20 darab anyasertés és 30 db. süldömálcz f. e. márczius hó 2-án, d. e. 10 órakor a hely szinén készpénz fizetése mellett nyilvános közárverésen eladatulni fognak.

Arad, febr. 12. 1871.

Rossu János, tanácsnok mint bírói kiküldött.

Schmerzlos

ohne Einspritzungen,

ohne Medicamente innerlich zu sich zu nehmen, die früher oder später die Verdauungsorgane in diesem Falle angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und ohne Berufsstörung heilt

Dr. Hartmann,

Mitglied der Wiener med. Facultät, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 14, nach einer in unzähligen Fällen als best bewährten neuen Methode gründlich und schnell

Harnröhrenflüsse,

sowohl frisch entstandene, als auch noch so sehr veraltete. Durch dieses naturgemäße, von Autoritäten als vorzüglich anerkannte Heilverfahren, ist es möglich, auch noch ganz kurz gelassenen Harnröhrenflüssen, indem die Betreffenden in ihrem bedienlichen können.

Bei Einfindung von S. n. S. W. werden vorwiegend das Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung versendet. Ebenso werden ohne zu schneiden, aber schmerzlos und ohne Zurücklassen von entstellenden Narben, Geschwüre aller Art, sowohl akropholöse, als auch syphilitische curirt. Auch andere Krankheiten, wie Fluss bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Pollutionen, Mannesschwäche und geheime Krankheiten u. s. w. heilt ich nach den neuesten Erfahrungen und Forschungen ebenfalls brieflich.

(63-7,30)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte

Steirische Kräutersaft

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Arad bei den Herren Tones & Comp.

Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währ.

(1112-22,48)

Rundmachung.

Traiteurie im Carlsburger Officiers-Casino

zu vergeben.

Der jeweilige Traiteur entrichtet keinen Pachtzins, sondern zahlt bloß für die ihm zur Wohnung überlassenen Localien einen monatlichen Zins von 15 fl. öst. Währ. und ist hinsichtlich des Getränke-Ausgleiches den städtischen Regalien nicht unterworfen.

Als Betriebs-Capital dürfen beiläufig 2000 fl. öst. W. nötig sein.

Pachtflüsse, welche sich eines unbescholtenen Rufes erfreuen müssen, mögen ihre diesbezüglichen schriftlichen Anträge bis Ende d. M. beim Herrn Casino-Vorstand einreichen.

Carlsburg, am 11. Februar 1871. (157-3,8)

Echtes Märzen- und Lagerbier

aus der König's-Bierbrauerei (Pest-Steinbruch) ist jederzeit in halben und ganzen Eimergebunden zu den billigsten Preisen zu bekommen bei

Julius Weiss,

Hotel „zu den drei Königen“ in Arad, wofelbst jeder Auftrag der P. T. Abnehmer auf das Pünktlichste effectuirt wird. — Stabile Abnehmer genießen den Vorzug, während der ganzen Sommerfaison jedes Quantum Bier direct aus der Eisgrube beziehen zu können.

(56-13,18)